



# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
 ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales  
 ASSM Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
 ASSM Academia svizra da ciencias humanas e sociais  
 SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

### Digital Humanities



### Editorial

---

- 4** Digital Humanities erfordern  
eine stabile Finanzierung von Infrastrukturen

### Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

- 9** Eigenständigkeit statt Verschulung fördern –  
Ein Zwischenruf zur Stipendiendebatte  
*Oliver Krüger*
- 6** **10** In Kürze

### Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

- 13** Projekt «Nachhaltiges Gesundheitssystem»:  
Die Umsetzung ist im Gang. *Hermann Amstad*
- 14** Klausur vom 5./6. September in Hünigen,  
Konolfingen
- 16** Qualité d'auteur des publications scientifiques:  
recommandations de la commission «Intégrité  
scientifique». *Michelle Salathé*



Das 28. Forschungskolloquium der SAGW zum Thema «Disziplin/Discipline» fand vom 26. bis zum 28. August statt. Den Bericht dazu finden Sie auf S. 23.



Das Dossier behandelt das Thema Digital Humanities (ab S. 31).

- 17** Tagungsankündigung
- 17** Forum interdisciplinaire des lauréat-e-s  
du Prix Balzan 2013

### SAGW-News News ASSH

---

- 19** Start zum Pilotprojekt für das Daten- und Dienstleistungszentrum der SAGW
- 21** Nouvelle rubrique «Santé» du site Internet de l'ASSH
- 23** Disziplin!
- 24** ch-antiquitas.ch: portail disciplinaire des Sciences de l'Antiquité en Suisse
- 25** Ausschreibung Nachwuchspreis der SAGW 2014

### Schwerpunkte Projets prioritaires

---

- 27** Digitalisierungsprojekte der Nationalen Wörterbücher: Stand der Dinge
- 29** Eine Zukunft für die historische Verkehrslandschaft Gotthard

## Dossier Digital Humanities

---

- 31** Digital Humanities: Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz
- 32** Digital Humanities – un nouveau défi. *Claire Clivaz*
- 34** Illusion Digital Humanities? *Michael Hagner*
- 36** Les chances et les risques des Digital Humanities en Suisse. *Enrico Natale*
- 38** Digital Humanities in der Schweiz
- 39** Digital-Humanities-Projekte in der Schweiz
- 41** Metagrid oder vom Nutzen und Vorteil digitaler Vernetzung für das Leben. *Sacha Zala*
- 44** Die Bedeutung digitaler Editionen für die Geisteswissenschaften. *Michael Stolz*
- 46** Digital Humanities in der Lehre  
*Interview mit Beat Näf*
- 48** Forschungsbedingungen und Digital Humanities: Welche Perspektiven hat der Nachwuchs?  
*Mareike König*
- 50** Technische Herausforderungen in den Digital Humanities. *Lukas Rosenthaler*
- 54** Les «Big data» du passé. *Frédéric Kaplan*
- 56** Digital Humanities: Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 61** Salwa El-Shawan Castelo-Branco erhält den Glarean-Preis für Musikforschung. *Benedict Zemp*

## International

---

- 62** Horizon 2020: das neue Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der Europäischen Union  
*Regina Schneider*

## Publikationen

---

- 64** Neuerscheinungen

## Die Bedeutung digitaler Editionen für die Geisteswissenschaften

Michael Stolz, *Germanistische Mediävistik, Universität Bern*

44

Wissenschaftliche Editionen der Neuzeit sind in den Geisteswissenschaften mit dem Namen Karl Lachmanns (1793–1871) verknüpft, dessen historisch-kritische Textausgaben zu antiken Autoren, zum Neuen Testament und zu mittelalterlichen Dichtungen Massstäbe in den jeweiligen Disziplinen setzten. Lachmann und der von ihm begründeten Schule ging es letztlich darum, «die echte Lesart aus den Quellen zu holen» und den ursprünglichen Autortext zu rekonstruieren oder diesem doch möglichst nahe zu kommen. Dass dieser Ansatz gerade bei mittelalterlichen Texten, deren Überlieferung häufig erst Jahrzehnte nach der Entstehung einsetzt, auf geradezu unüberwindbare Hindernisse stösst, zeigte sich bei der editorischen Arbeit der nachfolgenden Forschergenerationen. So sprach sich etwa der Romanist Joseph Bédier (1864–1938) dafür aus, die Editionen volkssprachiger Texte auf die gemäss wissenschaftlichem Urteil «beste» Leithandschrift zu gründen, da diese zwar nicht die Autorfassung, aber doch einen in den Jahrzehnten nach der Entstehung verbreiteten und damit repräsentativen Text vermitteln würde.

### Mehr Objektivität dank Vielfalt

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierten Editionsverfahren, die – häufig am «Leithandschriftenprinzip» orientiert – eine möglichst umfassende Aufarbeitung und Dokumentation der Überlieferung anstrebten. Der Problematik, dass die Benutzer solcher Editionen in hohem Masse von den Entscheidungen der Herausgeber abhingen, war man sich weithin bewusst. Im Zuge der technischen Entwicklungen, die sich zur Jahrtausendwende hin abzeichneten, forderten Vertreter der sogenannten «New Philology» wie Bernard Cerquiglini, die letztlich subjektive Instanz des Editors hinter der regellosen Vielfalt von Überlieferungsvarianten verschwinden zu lassen, da Letztere nunmehr in digitalen Reproduktionen dargestellt werden könnten. Zugespielt liesse sich sagen, dass Cerquiglinis «Lob-

rede auf die Variante» (*Eloge de la variante*, Paris 1989) die Geburtsstunde der elektronischen Editionen am Computerbildschirm (mit) einläutete.

Wegweisend waren hier Editionsprojekte wie die Digitalausgabe der «*Canterbury Tales*» von Peter Robinson, der die Überlieferungsvielfalt durch elektronische Faksimiles und Transkriptionen der Handschriften sichtbar machte. Dabei liess sich sogar an Methoden der Lachmann'schen Schule anknüpfen, da Fragen der textgeschichtlichen Beziehungen der Handschriftenzeugen nunmehr mit elektronischen Werkzeugen angegangen wurden. Unter Nutzung von Programmen, die zur Bestimmung der Verwandtschaft von Mikroorganismen entwickelt worden waren, generierte Robinson rhizomartige Diagramme (sog. «Phylogramme»), in denen die Verhältnisse der erhaltenen Handschriften zur Anschauung kamen. Diese als «New Stemmatics» bekannt gewordene Methode schaffte es in gemeinsam mit Molekularbiologen verfassten Artikeln gar in so renommierte Fachzeitschriften wie «*Nature*» (*The Philology of the «Canterbury Tales»*, 1998).

### Am Anfang grundlegender Veränderungen

War es um das Jahr 2000 für eine wissenschaftliche Karriere noch durchaus riskant, bei wissenschaftlichen Editionen das digitale Medium zu wählen, so hat sich dies in den letzten Jahren grundlegend geändert. Heute haben bei den grossen Förderinstitutionen eingereichte Forschungsanträge, die für die wissenschaftliche Ausgabe eines komplex überlieferten Textes nicht zumindest eine elektronische Komponente (und deren nachhaltige Sicherung) vorsehen, kaum noch eine Chance auf Bewilligung. Digitale Editionen bieten den grossen Vorteil, dass sie Ansätze wie die historisch-kritische Methode, das Leithandschriftenprinzip und die sorgfältige Dokumentation der Überlieferungsgeschichte miteinander verbinden und daraus weitere zukunfts-trächtige Konzepte entwickeln können. Die elektronische Verfügbarkeit von Handschriftenabbildungen, Transkriptionen, Kollationen und Textapparaten ermöglicht die Herstellung und Kombination modularer Komponenten, die ganz unterschiedlichen Nutzerbedürfnissen gerecht werden. Wir stehen hier ohne Zweifel erst am Anfang grundlegender Veränderungen in der Editions-wissenschaft. Notwendige Anpassungen von Texten, Apparaten, Kommentaren, die jeder Editor aus der täglichen Arbeit kennt, können laufend vorgenommen werden. Auch die Arbeit der Wissenschaftler selbst hat sich grundlegend verändert. Diese können nun vom lokalen Bildschirm aus an ihren Objekten arbeiten und sich ortsunabhängig und weltweit vernetzt

mit Kollegen austauschen. Neben der wissenschaftlichen Gemeinschaft im engeren Sinne geraten aber auch Einrichtungen wie Schulen und Museen sowie die weitere Öffentlichkeit in den Blick, wenn es um Nutzungsfragen digitaler Editionen geht. Dass in diesem Zusammenhang auch rechtliche Fragen von Belang sind, sei hier nur am Rande erwähnt.

**Beispiele aus der Schweiz**

In der Schweiz darf das Projekt e-codices als Vorbild der Erschliessung nationaler Handschriftenbestände gelten ([www.e-codices.unifr.ch](http://www.e-codices.unifr.ch)). Ein Beispiel für die Digitaledition eines mittelalterlichen Textes bietet das Parzival-Projekt, in dem eine Ausgabe der Fassungen und Handschriften des «Parzival»-Romans Wolframs von Eschenbach in elektronischer und gedruckter Form erarbeitet wird ([www.parzival.unibe.ch](http://www.parzival.unibe.ch)). (siehe Abbildung unten)

**Zum Autor**



**Prof. Dr. Michael Stolz**

Prof. Dr. Michael Stolz wurde 1960 in München geboren. Er studierte Germanistik und Romanistik in München, Poitiers und Bern; war wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bern (1988–1995, 1998–2001) und machte einen SNF-Forschungsaufenthalt in Oxford (1995–1998). 1993 erfolgte die Promotion, 2000 die Habilitation in Bern. Er hatte

Professuren in Basel (2001–2005) und Göttingen (2005–2006) und Gastdozenturen in Wien (2001) und München (2004); 2007/8 war er Professeur invité Paris IV, Sorbonne. Seit 2006 ist er Ordinarius für Germanistische Mediävistik an der Universität Bern und Leiter des Parzival-Projekts ([www.parzival.unibe.ch](http://www.parzival.unibe.ch)). 2008–2012 war er Präsident der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik; 2009–2012 Geschäftsführender Direktor des Berner Mittelalterzentrums und 2010–2012 Vizedekan. Seit 2012 ist er Dekan der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern.

